

Syrier demonstrieren: Ein denkwürdiger Moment für die Protestbewegung

Nach 50 Jahren unter der Herrschaft Bashar al-Assads feierten Tausende Syrer in Damaskus ihre Freiheit. Ein emotionaler Moment, der Hoffnung auf eine neue Zukunft für Syrien bringt.

Am Umayyad-Platz im Zentrum von Damaskus feierten am Freitag zehntausende Menschen das Ereignis ihres Lebens. Der Platz war bis zum Rand gefüllt, während die Menschen bis spät in die Nacht feierten und einen Moment erlebten, den viele für unmöglich gehalten hatten: **den Sturz ihres brutalen Diktators Bashar al-Assad.**

Ein Traum wird Wirklichkeit

„Ich dachte immer, dass ich sterben werde, und dass meine Kinder sterben werden, und viele weitere Generationen werden sterben, während er immer noch hier sein wird. Ich dachte, es wird niemals enden“, erzählte Esraa Alsliman, eine Studentin, CNN auf dem Platz.

„Es fühlt sich an wie ein Traum. Ich wache jeden Tag auf und glaube, es war ein Traum. Selbst heute wachte ich auf und dachte, es sei ein Traum“, sagte sie weiter.

Vielfalt der Feiern

Familien brachten kleine Kinder mit, deren Wangen mit Flaggen bemalt waren. Junge Studenten feierten zusammen mit älteren Menschen. Frauen in konservativer muslimischer Kleidung

tanzten neben jenen in modischer westlicher Kleidung. Viele konnten es sich nicht entgehen lassen, aus allen Teilen des Landes zu reisen, um die Jubelstimmung mitzuerleben.

Viele schwenkten die dreisterne Flagge der Syrischen Arabischen Republik – eine Oppositionsflagge, die während des französischen Mandats verwendet wurde und in der Ära Assad durch eine zweisterne Flagge ersetzt wurde.

Hoffnung auf eine bessere Zukunft

„Ich glaube wirklich, dass wir uns in dieser Zeit gegenseitig unterstützen, zusammenhalten und an die Spitze gelangen werden. Syrien wird einen guten Namen in der Welt haben“, sagte Alsliman. „Ich dachte immer, um eine Zukunft und ein erfolgreiches Leben zu haben, müsste ich ins Ausland gehen. Jetzt kann ich hier bleiben, in meinem Land.“

Ein Ende der Ära Assad

Ein halbes Jahrhundert lang hatte die Familie Assad Syrien mit eiserner Hand regiert, begleitet von lang dokumentierten Berichten über Masseninhaftierungen, Folter, extralegale Tötungen und Gräueltaten gegen das eigene Volk.

Am Sonntag, nach 13 Jahren Bürgerkrieg, der das Land gespalten hat, stürzte das Regime. Rebellenkämpfer erklärten Damaskus in einer Videoansprache im Staatsfernsehen für „befreit“, während der syrische Präsident **Bashar al-Assad** nach Russland floh.

Ein neuer Anfang

Die riesigen Menschenmengen begannen, sich bereits nach den Mittagsgebeten in der historischen Umayyaden-Moschee in Damaskus zu versammeln, nur wenige Tage nachdem der Rebellenführer Abu Mohammad al-Jolani dort einen „Sieg für die

gesamte islamische Nation“ verkündet hatte.

Die gemeinsamen Gebete, die als Höhepunkt der islamischen Woche gelten, waren die ersten seit dem Sturz des Assad-Regimes. Die Predigt in der Moschee hielt Syriens neuer kommissarischer Premierminister, Mohamed Al-Bashir, der diesen Moment als „die Geburt einer Nation“ bezeichnete.

Die Fragilität der neuen Situation

Trotz überwältigender Freude gibt es auch Anzeichen für die aktuelle Fragilität des Landes. Die Rebellenkoalition, die Syrien übernommen hat, besteht aus vielen Gruppen mit unterschiedlichen Ideologien und Zielen – und niemand weiß genau, was als nächstes geschehen wird.

Dutzende bewaffnete Männer in militärischer Uniform beteiligten sich an den Feierlichkeiten, einige ließen aufgeregte kleine Jungen mit ihren Kalaschnikows posieren, während die Kinder mit strahlenden Gesichtern und Siegesymbolen in die Kameras blickten.

Immer wieder ertönte Jubelgeschrei durch die Luft. In einem Moment wuchs in der Menge die Wut, als sie einen einzelnen Mann verfolgten. „Sie haben einen Militärmann gefunden!“, rief jemand aus der Menge.

Doch bald schon war die Menge wieder beim Tanzen, Klatschen und Singen.

Emotionale Rückmeldungen von den Feiernden

„Der Esel ist weg! Esel! Esel!“, rief die Menge einmal, während viele immer noch ungläubig waren, dass der abgesetzte Präsident mit seinem abschätzigen Spitznamen so laut in der Öffentlichkeit genannt werden kann, anstatt heimlich zu

flüstern.

Fatima Baghdadi erzählte CNN, dass sie gekommen sei, um diesen historischen Moment mit eigenen Augen zu sehen. Die 80-Jährige hat die meisten Jahre ihres Lebens unter dem Regime gelebt. Einer ihrer Söhne wurde im Krieg getötet und ihr Enkel verlor bei einem Angriff ein Bein.

„Ich war 30, als der große Esel an die Macht kam. 50 Jahre lang wurden wir gedrückt, und ich habe die ganze Zeit gebetet und Gott angefleht, ihn loszuwerden. Und jetzt ist er weg. Wir können wieder atmen“, sagte sie, während ihre Augen feucht vor Tränen waren.

Diese Geschichte wurde von Rauda Alaita mitverfasst.

Details

Besuchen Sie uns auf: die-nachrichten.at